

Das Spätmittelalter

Die Zeit zwischen ca. 1250 und 1500 wird „Spätmittelalter“ bezeichnet; sie ist durch viele politische, soziale und kulturelle Veränderungen geprägt, die auch die Literatur beeinflussten.

Während in den westeuropäischen Ländern die zentrale Gewalt der Könige immer stärker wurde, sank in Deutschland die Macht des Königtums. Aber nicht nur die Reichsfürsten und die Adeligen werden mächtiger: Mit der Entstehung von Städten gewinnt das Bürgertum, die neue soziale Klasse, zunehmend an Bedeutung.

Mitte des 14. Jahrhunderts werden verschiedene Universitäten auch im deutschsprachigen und südosteuropäischen Raum gegründet; z.B. in Prag (1348), in Wien (1365), in Heidelberg (1385). (In Italien und in Frankreich entstanden die ersten Universitäten schon zwei Jahrhunderte vorher!) In den Städten entstand die Kultur des Bürgertums.

Auch die Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg trug zur Verbreitung der Bildung und zum Rückgang des Analphabetismus bei.

Es kam zu einer Blüte des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens und zur Entstehung neuer Dichterformen, in denen nun auch niedere und nicht-ritterliche Personen zu Figuren wurden: Volksbücher, Volkslieder, Schwänke und Bauernromane sind die typischen Gattungen und Formen des Spätmittelalter.

Ein furchtbares Ereignis, die Pestepidemie (von 1347 bis 1353), kostete 25 Millionen Menschen, einem Drittel der europäischen Bevölkerung, das Leben. Der so genannte „schwarze Tod“ wurde vor allem als Gottesstrafe interpretiert; Verzweiflung und Entsetzen brachten die Bevölkerung dazu, nach den angeblichen Schuldigen an Not und Krankheit zu suchen. Man glaubte, der einzige wirkliche Schuldige an den Epidemien wäre der Teufel. So begann ein erbarmungsloser Krieg gegen die Hexerei und gegen alle diejenigen - vor allem Frauen -, die verdächtigt wurden, mit Hilfe des Teufels die Kräfte der Höllenmacht entfesselt zu haben. Die Epidemien und alle Übel wurden dem Werk der Hexen zugeschrieben, und oft genügte eine einfache Anzeige, um die Frauen vor die schrecklichen Inquisitionsgerichte zu zerren, die aus Spanien nach Deutschland gekommen waren.

Eine Folge der tragischen Situation war auf literarischem Gebiet das Wiederaufblühen der geistlichen Dichtung in Form von geistlichen Dramen (Oster-, Passions-, Weihnachtsspiele), an denen in öffentlichen Aufführungen das ganze Volk teilnehmen konnte.

Veränderungen im Spätmittelalter (13. – 15. Jh.)

Politische und soziale Lage

das Bürgertum

Gründung von Universitäten

Erfindung des Buchdrucks

neue Dichterformen und literarische Gattungen

Die Pest

Aberglaube und Hexenjagd

geistliche Dramen

Literarische Gattungen im Spätmittelalter

Die literarischen Gattungen der früheren Zeiten veränderten sich allmählich entsprechend dem neuen Geschmack. Vom 13. bis zum 16. Jahrhundert haben sich die folgenden literarischen Gattungen entwickelt:

1. Volkslieder;
2. Meistersang;
3. Volksbücher;
4. Drama.

Die Mystik

In diesen Zeiten oft schmerzhaften Umbruchs, die Orientierungslosigkeit und Unsicherheit mit sich brachten, entwickelte sich die Mystik, die im Gegensatz zu allen weltlichen Interessen stand. In der Mystik sind die Wurzeln späterer religiöser und philosophischer Bewegungen zu sehen. Ihre Vertreter lebten zurückgezogen und suchten durch Gebet, Meditation, Fasten, Schweigen und Wachen einen engen Kontakt zu Gott („unio mystica“). Oft schrieben sie ihre innersten Erfahrungen und Visionen nicht nur in lateinischer, sondern auch in deutscher Sprache auf, so dass das Deutsche gerade der Mystik eine große Bereicherung des Wortschatzes auf geistig-seelischem Gebiet verdankt.

Besonders bekannt wurden der Dominikaner **Meister Eckhart** (um 1260-1327) und die Mystikerin **Hildegard von Bingen** (12. Jahrhundert).

Meister Eckhart lehrte seine Anhänger, dass jeder Mensch in der Tiefe seines Herzens einen göttlichen Funken („Seelenfünklein“) trage. Wenn er sich von weltlichen Sorgen abwenden könne, so stehe ihm der Weg zu Gott offen. Kirche und äußere Glaubensbezeugungen seien dafür nicht notwendig und verhilfen ihm nicht zur Rettung. Ein berühmtes Zitat von Meister Eckhart lautet:

„Du musst aus dir selber in dich selber gehen: Da liegt und wohnt die Wahrheit, die niemand findet, der sie in äußeren Dingen sucht.“

Nach Eckharts Tod wurde diese Lehre vom Papst verurteilt, sie verbreitete sich jedoch weiter und bereitete den Boden für Luthers Reformation, in der das Heil des Menschen als allein vom Glauben abhängig erklärt wurde.

Hildegard von Bingen war Nonne und schon zu ihrer Zeit sehr bekannt. Sie



*Hildegard am Schreibpult (ca. 1220-30)
Miniatur aus dem Lucca-Codex*

behauptete, sie „empfangen Botschaften von Gott“, die sie in ihren Büchern aufschrieb. Sie gründete ihr eigenes Kloster bei Bingen am Rhein. Hildegard gilt auch als erste deutsche Naturforscherin und Heilerin: Sie beschäftigte sich mit Pflanzen als Heilmittel, sie schrieb über Krankheiten und wie sie entstehen.

Hildegard sah den Menschen „ganzheitlich“ und behandelte und heilte entsprechend die Krankheiten: Im Heilungsplan der Hildegard sind Gott, Universum und Mensch zu einer Einheit verbunden. Nach

Hildegard von Bingen verbirgt sich hinter fast alle Krankheiten eine seelische Ursache. Erst wenn auch die seelische Ursache beseitigt wird, kann der Körper wieder gesund werden. Im Mai 2012 wurde Hildegard heiliggesprochen.

**der mystische Spiritualismus
als Vorläufer des Pietismus**

enger Kontakt zu Gott

**Bildung von neuen
deutschen Wörtern und
abstrakten Begriffen als
Ausdruck eigener religiöser
Erfahrungen**

**Meister Eckhart (1260-1327)
Hildegard von Bingen**

**Eckhart predigte, der
Mensch könne Gott im
Herzen, jenseits aller Bilder
und Lehrsätze begegnen**

Einfluss auf Martin Luther

**Hildegard von Bingen
(1098-1179)**

**Bahnbrecherin der
ganzheitlichen Medizin**

**Einheit von Körper und
Seele**

Der Meistersang

Aus dem höfischen Minnesang ging der bürgerliche Meistersang hervor: Die Handwerker und Kaufleute einer Stadt, die sich in der Freizeit auch mit der Literatur beschäftigen wollten, organisierten sich in einer Zunft und besuchten die so genannten „Singschulen“, wo sie das Dichten und Singen erlernen konnten. Wer ein eigenes Gedicht und die dazu passende Melodie erfand, war Meistersinger. Sonntags fand ein Wettsingen statt, und der Beste bekam einen Preis. Meistens trugen die Meistersinger (oder Meistersänger) ihre Werke solistisch, ohne Instrumentalbegleitung vor. Die Themen der Meisterlieder waren sowohl religiös und moralisch als auch weltlich und schwankhaft.

Nicht alle von diesen Werken haben einen literarischen Wert, trotzdem ist der Meistersang eine beachtenswerte literarische Erscheinung, denn er beweist die außergewöhnliche Achtung der Handwerker jener Zeit vor der Dichtung.

Der Meistersang ist eine typisch süddeutsche literarische Erscheinung, die bis zum 19. Jahrhundert weiterlebte. Berühmte Meistersinger-Schulen entstanden in Mainz, Nürnberg und Augsburg.

Der bedeutendste Meistersinger war der Schuhmacher **Hans Sachs** (1494-1576), der mehr als 6.000 Werke schuf und von Richard Wagner in seiner Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ (1868) besungen wurde.

Literatur des Bürgertums

Singschulen, um die Regeln der Poetik zu lernen

Die Mitglieder der Meisterzunft können an dem Wettsingen teilnehmen

Inhalt der Lieder

Orte des Meistersangs

Hans Sachs aus Nürnberg (1494 – 1576)



Porträt von Hans Sachs
(aus: <http://portrait.kaar.at/>)



Briefmarke der Deutschen Bundespost
(1976) zum 400. Todestag von H. Sachs

Das Drama

Im 13. Jahrhundert entwickelte sich in Deutschland eine neue literarische Gattung: das Drama. Anfangs wurden einige kurze Szenen aus der Bibel in Dialogform in der Kirche teils in lateinischer, teils in deutscher Sprache vorgetragen. Sie gefielen dem Volk sehr; deswegen wurden sie erweitert und auf einer Bühne vor der Kirche aufgeführt. Diese sogenannten Mysterienspiele, und in der Folgezeit die Passionsspiele, in denen das Leiden Christi dargestellt wurde, hatten den Zweck, die einfachen ungebildeten Leute in der christlichen Lehre zu unterrichten.

Entwicklung des mittelalterlichen geistlichen Spieles

Liturgische Dramen: Mysterienspiele und Passionsspiele im Kirchenraum

Auf dem Marktplatz errichtete man Holzgerüste mit Bühneneinrichtungen für die einzelnen Dramenszenen. Die Bühne war oft eine Simultanbühne, d.h. alle Schauplätze waren gleichzeitig sichtbar: Die Schauspieler blieben von Anfang des Spieles an auf der Bühne und wechselten die einzelnen Orte der Handlung je nach dem Handlungsverlauf, d.h. sie gingen von Szene zu Szene. Die Zuschauer bewegten sich auf dem Marktplatz entsprechend dem Handlungsgeschehen.

Die Simultanbühne: Bühne mit mehreren, gleichzeitig sichtbaren Schauplätzen

Neben diesen geistlichen Spielen entstanden die sogenannten Fastnachtsspiele: Es handelte sich dabei um weltliche Spiele, die meistens Satiren und derbe Späße enthalten. Hier wurde über Menschen und Berufe gespottet. Sie wurden nicht im Freien, sondern in einem Wirtshaus aufgeführt. Die Schauspieler spielten aus dem Stegreif, d.h. sie hielten sich nicht streng an einen Text.

Singschulen, um die Regeln der Poetik zu lernen

Fastnachtsspiele mit weltlichem Inhalt

Eine weitere dramatische Form ist der Schwank, ein volksnahes Theaterstück, das lustige Situationen aus dem Alltag darstellt.

Die besten Fastnachtsspiele und Schwänke verfasste **Hans Sachs** (1494-1576).



Mysterienspiel auf einer Freilichtbühne
(aus: <http://mittelalter.aktiv-forum.com/>)